

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 62 (2001)

Nachruf: Pfr. Hans Schaub : 6.4.1921-5.5.2000
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religiöser Halt

Die Laubers bekennen sich zum Brüderverein. Nach dem Umzug ergab sich eine Schwierigkeit geografischer Art. Damals noch ohne Auto, besuchten sie abwechselungsweise in La Ferrière die Täufer-Versammlungen, sowie die Zusammenkünfte der Methodisten im nahen La Cibourg. Die Bäuerin dazu: «Die Kinder profitierten von der zu Fuss leicht erreichbaren Sonntagsschule der Methodisten in La Cibourg».

Mit dem Auto besuchten die Laubers wieder die Zusammenkünfte des Brüdervereins, in Tramelan.

Sonnenuntergang wie im Prospekt

Das Ehepaar Lauber gelangt immer dann ins Schwärmen, wenn es um die Natur geht. Nicht vergeblich figuriert im Gemeindewappen von La Ferrière die untergehende Sonne als Bestandteil weiterer Embleme. «Dieses Naturschauspiel verfolgen regelmässig von hier aus Passanten wie organisierte Zugereiste», stellt Hermann Lauber fest. Tatsächlich verschluckt der weite, unfassbare Horizont Richtung Frankreich die Sonne auf magische Weise...

Pfr. Hans Schaub 6.4.1921 - 5.5.2000

Lebenslauf des Hans Schaub

Am 6. April 1921 bin ich als ältestes Kind des Hans Schaub und der Rosa, geb. Grieder geboren worden. Meine Eltern waren solide, bürgerliche Leute mit leicht pietistischem Einschlag und in der Hauptsache an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse angepasst. Nicht konform waren sie aber in ihrer politischen Einstellung. Mein Vater als aktives Mitglied der EVP und überzeugter Freiwirtschaftler, meine Mutter als Kämpferin für das Frauenstimmrecht. Beide betätigten sich mit grossem Einsatz im Blaukreuzverein. Ich verbrachte in Liestal eine fröhliche Jugendzeit und trieb mich oft in den Wäldern und an den Weihern des Oristales herum; mein Traum war, Naturforscher zu werden.

Meine Eltern wollten mir eine gute Schulbildung zukommen lassen und schickten mich an die altherwürdige Schule auf Burg in Basel. Dort spielte ich die Rolle des Ruechen aus dem Baselbiet, war aber in der

Klasse wohlgelitten. Ich entdeckte die Welt der grossen Literatur und verschlang gierig, was mir unter die Augen kam. Daneben betätigte ich mich sportlich mit Rudern auf dem Rhein und liess Segelflugmodelle fliegen. Oft griff ich zu Sense und Heugabel und war bei meinem Götti in Rünenberg oder bei einem Bergbauern in Gadmen.

1940 begann ich in Basel Theologie zu studieren. Ich suchte nach Klarheit in Weltanschauungsfragen, war sozial bewegt und fühlte mich vom Naziwesen herausgefordert. Karl Barth und Walter Baumgartner waren die Lehrer, die mich prägten und für lebenslange Spannung in meinem Leben sorgten.

Nach einer kurzen Vikariatszeit in MuttENZ wurde ich 1945 nach Wintersingen gewählt. 1946 hielt ich dort mit Susanna Schlumpf aus Ziefen Hochzeit. Wir waren gern in dem freundlichen Dorf; meine Frau stand mir in guten und schweren Zeiten als treue Gehilfin zur Seite und hat mich mit viel Geduld ertragen. Im Laufe der Jahre wurden uns sieben Kinder geschenkt, an denen wir viel Freude erleben durften, auch wenn ich mir eingestehen muss, dass ich viel zu wenig Zeit für sie aufgebracht habe.

Nach elf Jahren kamen wir nach Adelboden und lebten dort während 21 Jahren in der herrlichen Bergwelt. Ich suchte den Kontakt mit allen Kreisen der Bevölkerung; ich habe überall, bei Hoteliers und bei Bergbauern, bei Leuten vom Brüderverein und sogenannten Ungläubigen, beides gefunden: aufrechte und verkrümmte Menschen, und beide habe ich respektiert und lieb bekommen. Es kam die Zeit, da ich fürchtete, in dem lieben und vertrauten Adelboden einer gewissen Routine zu verfallen und liess mich an die Vorortsgemeinde Ittigen bei Bern wählen. Nach der Baselbieter Bauerngemeinde und dem bernischen Fremdenverkehrsamt wollte ich das Leben in einer städtischen Agglomeration kennenlernen, und siehe da, die Unterschiede waren nicht so gross. Neben grosser Gleichgültigkeit fand ich auch tiefste menschliche Begegnung.

Das unausweichliche Gesetz, dass wir Menschen kommen; aber auch gehen müssen, galt auch für mich. Als mir der Arzt eröffnete, dass ich an Prostatakrebs leide, konnte ich mich darein schicken. Dabei waren mir die gewaltigen Bilder der Offenbarung des Johannes, die mehr sind als schwache Abbilder, eine kräftige Hilfe. Ich sah hinter allem Dunkeln etwas durchschimmern vom himmlischen Jerusalem, erahnte die Zweige des Lebensbaumes mit den zwölf Früchten daran, hörte das Rauschen des Lebensstromes und hoffe all das, was die Bildern andeuten, in der neuen Wirklichkeit als den lebendigen Christus wieder zu sehen.